Sieg-Lahn-Zeitung

V. Jahrgang. Erscheint Montag, Mittwoch und Freitag.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg-, Lahn- und Edergebietes.

Zeitschrift des Vereins für die bergbaulichen und Hütten-Interessen zu Siegen, sowie des berg- und hüttenmännischen Vereins für die Lahn-, Dill- und benachbarten Reviere.

Preis in der Expedition: mit Sonntagsbl. 1.50, ohne „ 1.25, per Post gleiche Preise pro Quartal. Inser. 10 Pf. d. 1 sp. Z.

№ 133. Siegen, Montag, 11. November **1889.**

Das Kaiserpaar in Konstantinopel.

* Die Türken haben unserem Kaiser und seiner hohen Gemahlin in ihrer Hauptstadt Konstantinopel eine Begeisterung entgegen getragen, die wahrhaft rührend erscheint. Kaiser Wilhelm, wenn er auf seinem arabischen Schimmel so kühn und furchtlos die Straßen durchritt, umdrängt von dichten Menschenschaaren, erschien ihnen, im Gegensatz zu ihrem eigenen Herrscher, der nur mit den größten Sicherheitsmaßnahmen sich öffentlich zeigt, so recht als ein Bild männlicher Kraft, männlichen Muthes. Das längere Verweilen des Kaiserpaares in Konstantinopel über die Zeit des ursprünglichen Planes hinaus, ist denn auch mit allgemeinem Jubel begrüßt worden. Nur die Franzosen sehen scheel dazu; sie suchen die Bedeutung dieses Besuchs möglichst herab zu drücken. — Die N. A. Z. schreibt in einem Original-Bericht:

Konstantinopel, 5. Nov. Schon glaubte man heute die Abreise des Deutschen Kaiserpaares von Konstantinopel melden zu müssen, da kam gestern Nachmittag die Kunde, daß die Majestäten ihren hiesigen Aufenthalt um 24 Stunden verlängert hätten und erst Mittwoch Abschied von der Großstadt am Goldnen Horn nehmen würden. Welch eine Freude in hiesigen deutschen Kreisen, daß der Befehl für die Kriegsschiffe, schon heute um 12 Uhr Mittags Feuer anzumachen, zurückgenommen wurde. Se. Majestät der Kaiser setzte Morgens die Besichtigung der Mauern der Stadt, die gestern wegen des Parade-Exerzierens der Artillerie nur in sehr geringem Umfange stattgefunden, fort, und unternahm dann einen Ausflug über Stambul hinaus, wie man sagte, zur Jagd. Der gestrige Ausflug der Majestäten nach Terapia erfolgte nicht auf dem zu diesem Zweck neu erbauten Gala-Kaik, sondern auf der prachtvollen Yacht „Sultan". Wie gemeldet wurde in Terapia Halt gemacht, und Ihre Majestät die Kaiserin stieg sogar selbst bis zu dem auf der Höhe im Bau begriffenen Moltke-Denkmal empor. Der noch nicht fertige Theil des Denkmals war in der Form, die dasselbe künftig erhalten soll, mit Holz verkleidet. Der Sockel aus rothbraunem Porphyr ist fertig, der Obelisk noch im Werden begriffen. Die Inschriften sind einfach. Auf der Vorderseite liest man: „Moltke 1834—1839"; auf der Rückseite: „Die Deutschen Konstantinopels." Zur Erinnerung an den gestrigen Kaiserbesuch wird auf dem Obelisk auch der Namenszug Kaiser Wilhelms und auf der entgegengesetzten Seite die Turga des Sultans angebracht werden. General Kamphövener-Pascha sprach die ehrfurchtsvolle Bitte aus, Se. Majestät möge das im Entstehen begriffene Denkmal durch Handauflegen gewissermaßen jetzt schon einweihen, welche Bitte der Kaiser auch erfüllte. Als der mit der Ausführung betraute Baumeister dem Kaiser den gezeichneten Entwurf des Denkmals überreichte, äußerte Se. Maj stät: Er werde die Zeichnung mit seinem Namenszuge versehen und dieselbe in Berlin dann dem greisen Feldmarschall übergeben. Von Terapia ging die Fahrt der Majestäten dann bis zum Eingange ins Schwarze Meer. Hier wendete das prachtvoll geschmückte, mit elektrischer Beleuchtung versehene Schiff, und dann ging es zurück hierher, an den feenhaft erleuchteten Ufern des Bosporus vorüber, zu der inzwischen festlich illuminirten Stadt zurück. Ihre Maj stäten bewunderten wiederholt den herrlichen Anblick, der sich Allerhöchstdenselben darbot. Die Ausfahrt war gegen 3 Uhr Nachmittags erfolgt; die Heimkunft geschah gegen 7 Uhr Abends, und als die Majestäten zum Yildiz hinauffuhren, stiegen auf verschiedenen Stellen Racketen, Leuchtkugeln, ganze Feuergarben mit Sternen ꝛc. zum Himmel empor, in der That ein Feuerwerk, wie man es nur selten erlebt. Gegen 8 Uhr Abends war Diner beim Sultan. Das Gefolge beider Majestäten befand sich auch auf dem Ausfluge nach Terapia in Allerhöchstderen Begleitung.

Ueber den heutigen Ausflug des Deutschen Kaisers ist noch nachzutragen, daß derselbe zunächst der asiatischen Küste und dann Stambul galt. In Stambul hielt Se. Majestät zunächst kurze Zeit am Seraskierat an, jenem vis-à-vis der Tauben-Moschee gelegenen großartigen Kasernement der Infanterietruppen, welches den größten Exerzierplatz in seiner unmittelbaren Umgebung aufzuweisen hat. Der Kaiser fuhr von hier nach dem berühmten Schloß der sieben Thürme und kehrte zwischen 2 und 3 Uhr über Dolma Bagdsche hierher zurück. Ueberall waren Truppenabtheilungen postirt, um des Kaisers und Königs Majestät würdig auf seinem Rückwege zu empfangen. Am Fuße der nach Galatha führenden Brücke stand ein Kompagnie mit Musikkorps, und desgleichen in Galatha selbst sowie in Pera. Se. Majestät wich dieser Ehrenbezeugung aber aus, indem Allerhöchstderselbe einen Gala-Kaik des Sultans bestieg und direkt nach Dolma Bagdsche fuhr, woselbst ein Hofwagen ihn erwartete und den Kaiser hinaufführte in sein Absteigequartier. Bei dieser Gelegenheit mag auch eine Episode Erwähnung finden, die sich gestern beim Ritt durch die Stadt zugetragen und allseitige Beachtung gefunden hat. Die türkische Suite des Kaisers wollte Seine Majestät durchaus durch jene Straßen führen, die zu diesem Zwecke besonders gefegt und mit Kies bestreut worden waren. Da plötzlich, als die Führer ihre Sorgfalt einen Augenblick außer Acht gelassen hatten und sich ein dunkles Seitengäßchen den Blicken des Kaisers zeigte, lenkte Allerhöchstderselbe in dieses ein und ritt das steile Gäßchen hinab nach Galatha, in die schmutzigste Gegend der Stadt, natürlich zum Entsetzen der türkischen Begleitung, jedoch zu größter Freude der dortigen Bewohner, die für die ihnen zu Theil gewordene Ehre des kaiserlichen Besuchs dem hohen Herrn hell entgegen jubelten. Bemerkenswerth ist es auch, daß drei Tage vor der Ankunft Ihrer Majestäten der größte Theil der Straßenbettler Konstantinopels aufgegriffen und für die Dauer der Anwesenheit Ihrer Majestäten sicher untergebracht worden war. Endlich sei noch eines Kuriosums erwähnt, das allgemeine Heiterkeit erregte. Als vorgestern der Feldgottesdienst in der evangelischen Kirche stattfand, waren Herren des deutschen Konsulats beschäftigt, Unberufene vom Zudrange zum Gotteshause abzuhalten. Ein eigens für die Dauer der Anwesenheit des Kaiserpaares hierher gereister Berliner Herr, der nebenbei sehr gut situirt ist und sicher noch nie einen Strauß beim Gericht auszufechten gehabt hat, fühlte sich auf seinem Wege zur Kirche plötzlich festgehalten und sah beim Aufblicken einen veritablen Gerichtsvollzieher vor sich. Erschrocken fragte er nach dessen Begehr, dieser aber bat nur höflich um Vorzeigung der Zutrittskarte, welcher Bitte natürlich sofort Folge geleistet wurde. Es war der Gerichtsvollzieher, welcher hier stationirt ist, falls es sich um Exekutionen bei deutschen Unterthanen handelt.

Wahlsorgen.

≅ Die Radicalen pflegen vor der Wahl den Mund immer sehr voll zu nehmen. Wird irgendwo ein gemäßigter Candidat aufgestellt, sofort heißt es in der radicalen Presse: Herrn N. N. wurde die Ehre zugedacht, bei der nächsten Wahl durchzufallen. Um so befremdlicher muthen uns die bangen Sorgen an, von denen die nächsten Freunde des Herrn Rickert befangen sind. Die Danziger Zeitung, deren Eigenthümer Herr Rickert ist, gibt diesem sorgenvollen Gefühl Ausdruck, sie fürchtet insbesondere die Gleichgiltigkeit der „besitzenden" und „gebildeten" Classen. Wozu hier übrigens die Gänsefüßchen gebraucht wurden, ist etwas schleierhaft. Diesen „besitzenden" u. s. w. Classen also traut die Danz. Ztg. sehr viel weniger Opferfreudigkeit und Unabhängigkeit der Gesinnung zu, als den — Socialdemokraten. Von den deutschfreisinnigen Parteigenossen dürfte es die Danz. Ztg. wohl wissen; übrigens hat Herr Liebknecht, auf den sie sich beruft, gerade auch die Deutschfeindlichen gemeint, als er behauptete: den Gegnern fehle es an einem Ideal, bei ihnen werde alles mit Geld gemacht. Dem Mangel eines Ideals ist inzwischen nicht abgeholfen worden, im Gegentheil, die Danz. Ztg. vermißt jene ideale Zugkraft, jenes über alle Hindernisse sich hinwegsetzende Pflichtbewußtsein, welches zu rückhaltloser Bethätigung der Ueberzeugung treibt. Und mit der Mache durch Geld hat es, wie uns die Danz. Ztg. verräth, neuestens ein Häkchen! Wie hohl muß es dann um die gewohnheitsmäßige Prahlerei der Blätter des Freisinns bestellt sein.

Seltsam auch! Wenn Herr von Bennigsen im Reichstag auf die Theilnahmlosigkeit großer Kreise der Bevölkerung gegenüber dem politischen Tagestreiben hinweist, dann kehren die bekannten Redensarten wieder, daß man die kartellbrüderlichen Jasager nur durch Melinit- und Barackenfurcht zur Urne bewegen könne, während die politisch selbstständigen Wähler aber — das sind natürlich niemals andere als oppositionelle — stets ihre Schuldigkeit thäten u. s. w. Und doch verursacht es dem Danziger Freund des Herrn Rickert ganz außerordentliche Beklemmungen, daß möglicherweise zu jenen ruhigen, des Tageslärmes überdrüssigen Elementen, von denen Herr von Bennigsen sprach, eine beträchtliche Zahl ehemals deutschfreisinniger Blätter abgeschwenkt sein möchte. In dieser Beklommenheit des Vorgefühls starker Wahlenthaltungen stellt sich allerdings auch die wünschenswerthe Offenherzigkeit ein. Wenn wir nicht siegen, dann mag uns der ganze Verfassungsstaat gestohlen werden, denkt Herrn Rickerts guter Freund in Danzig und kleidet es in die Worte: „Ohne diese Vorbedingung (die Wahlpflichterfüllung nämlich) ist der Verfassungsstaat ein wesenloses Gebilde, selbst der absolute Staat wäre einem solchen Verfassungsstaate vorzuziehen!"

17.

Schwere Ketten.

Erzählung von **F. Arnefeldt.**

(Fortsetzung.)

Der Medizinalrath führte ihn in das Schlafzimmer des Barons, wo man den Todten auf das Bett gelegt und mit einem Tuche verhüllt hatte. Tief erschüttert blickte der junge Mann in das erstarrte Gesicht des Vaters, den er am Morgen verlassen, ahnungslos, daß er ihn lebend nicht wiedersehen würde. Die grämlichen, mürrischen Züge des Barons waren durch den Tod nicht gesänftigt worden, sondern sahen noch finsterer und verzerrter aus; die Augen, welche man nicht mehr schließen gekonnt, starrten den Beschauer unheimlich an. Das Gesicht des Todten machte den Eindruck, als sei er im heftigen Zorn gegen Jemand aus dem Leben geschieden.

„Er sieht aus, als habe er einen Streit gehabt und sei von seinem Widersacher erschlagen worden," bemerkte Richard.

„Die Wunde läßt darauf schließen, daß man ihn unversehens hinterrücks angefallen hat," entgegnete der Medizinalrath.

Der junge Baron ergriff die Hand des bewährten Freundes. „Sie können nicht glauben, daß die Hand einer Dame den Streich geführt hat. Sagen Sie, daß es nicht möglich ist; ich bitte, ich beschwöre Sie darum!"

„Das kann ich nicht," versetzte der Medizinalrath kopfschüttelnd.

„Aber es kann nicht sein!" stöhnte Richard. „Was sollte Hertha Hedelund zu einem so ungeheuren Verbrechen bewogen haben? Sie stand im besten Einvernehmen mit meinem Vater, es gab wenig Menschen, denen er so freundlich begegnet wäre, wie ihr."

Der Medizinalrath zuckte die Achseln. „Sie haben den Arzt gefragt, ob eine schwache Hand den Mord zu begehen vermochte, darauf mußte ich mit Ja antworten," sagte er. „Ob es moralisch denkbar ist, daß ihn Fräulein Hedelund begangen habe, darüber maße ich mir kein Urtheil an, darüber muß die Untersuchung Licht schaffen."

„Die Untersuchung!" rief Richard bitter. „Wie oft folgt die einem Irrlicht! Worauf gründet sich die Beschuldigung? Auf das Geschwätz eines Kindes."

„Kommen Sie," versetzte der Medizinalrath, seine Hand ergreifend, und führte ihn in das Zimmer. Richard sah in seinem Gesichte einen Zug von Mißbilligung und verstand ihn zu deuten. Er verargte es ihm, daß er an der Leiche seines Vaters mehr an die nach seiner Meinung unschuldig Beargwohnte gedacht hatte, als an den Mord und den Ermordeten. Der junge Baron empfand dies selbst mit bitterem Vorwurf.

„Ich werde den Beamten aufsuchen," sagte er.

Der Speisesaal des Schlosses war von dem Kriminalbeamten zum Gerichtszimmer eingerichtet worden. Er war soeben mit dem Verhör der Dienstboten und Wirthschaftsbeamten fertig und sehr befriedigt, daß sich der junge Baron nun auch noch rechtzeitig einstellte, um diesen vernehmen zu können. Das Verhör hatte bisher nur sehr geringe Anhaltspunkte ergeben.

„Sie haben die Leiche von dem Orte, wo das Verbrechen begangen ist, entfernt und, wie ich fürchte, auch jede Spur verwischt, die zur Entdeckung des Thäters führen könnte," sagte der Beamte unmuthig. „Wir wollen morgen bei Tageslicht noch eine genaue Besichtigung des Parkes vornehmen. Ich fürchte aber, es wird fruchtlos sein."

„Liegen Anzeichen eines Raubmordes vor?" fragte Richard.

„Anscheinend nicht, die Uhr und Kette sind bei der Leiche gefunden, auch die Ringe stecken an den Fingern. Ferner fand man ein Bund Schlüssel in der Tasche des Herrn Barons, dagegen keine Geldbörse oder Aehnliches."

„Mein Vater pflegte kein Geld in der Tasche zu tragen," beeilte sich Richard zu sagen.

Der Beamte nickte. „Das ist mir von anderer Seite auch mitgetheilt worden. Darf ich Sie bitten, Herr Baron, mir über Fräulein Hedelund und deren Verhältniß zu Ihrem Hause Auskunft zu geben?"

„Sie ist die Gouvernante meiner Schwester und hat sich allgemeine Achtung und Liebe erworben," erwiderte Richard schnell. „Es wird dies das einstimmige Urtheil über sie gewesen sein."

„In der That, man giebt ihr ein gutes Zeugniß. Was wissen Sie über ihre Vergangenheit?"

„Sie ist eine Schwedin und hat, ehe sie zu uns kam, in Frankreich und England gelebt," antwortete Richard, dem dieses Verhör sehr peinlich war. „Ihr Leben liegt vermöge ihrer Zeugnisse ganz klar vor uns."

„Meine Erfahrung müßte mich sehr täuschen, wenn nicht ein Geheimniß darin verborgen wäre," sagte der Beamte, „ein Geheimniß, das wir ergründen müssen; denn in ihm liegt der Schlüssel zu der That, die —"

„Wie? Sie glauben daran?" unterbrach ihn Richard heftig.

Der Beamte beobachtete ein vielsagendes Stillschweigen.

„Auf die verworrene Aussage eines Kindes hin —?"

„Verzeihen Sie, Herr Baron," fiel ihm nun seinerseits der Beamte in's Wort. „Ihre kleine Schwester hat recht klar gesprochen, um so klarer, als sie die Gouvernante zärtlich zu lieben scheint."

„Das Kind ist untröstlich über das Unheil, das sie ihrer Erzieherin zugefügt.

„Mindestens ebenso sehr wie die Aussage ihrer Schwester verdächtigt die Gouvernante das eigene Benehmen. Sie giebt zu, im Parke gewesen zu sein, verweigert aber jede Auskunft, was sie daselbst bei Regen und Dunkelheit gemacht habe und weshalb sie in einem so völlig fassungslosen Zustande zurückgekehrt sei."

Richard senkte das Haupt. Er hatte eine Erklärung dafür, mochte ihr aber nicht Worte geben.

„Kann ich Fräulein Hedelund sehen?" fragte Richard.

„Sogleich," erwiderte der Beamte; „ich habe sie jetzt in ihr Zimmer führen lassen, wo eine genaue Durchsuchung ihrer Effekten stattfindet."

„Wozu das?" fuhr Richard auf.

„Um vielleicht das Werkzeug des Mordes zu finden."

„Sie ist unschuldig!" betheuerte Richard.

Der Beamte zuckte die Achseln und entfernte sich.

Nach Verlauf einer Viertelstunde, die dem jungen Baron eine Ewigkeit schien, kam er wieder. An seinem Arm hing eine ziemlich große lederne Damentasche, die er öffnete und der er eine Anzahl Geldrollen entnahm, welche er vor Richard auf den Tisch legte.

„Wissen Sie vielleicht, wie Fräulein Hedelund in den Besitz dieser Summe gelangt ist, Herr Baron?" fragte der Beamte und fügte nicht ohne Bosheit hinzu: „Gouvernanten pflegen die Goldrollen sonst nicht so in der Kommode liegen zu haben."

Richard warf einen Blick auf die Goldrollen und fuhr zusammen. Es war der größere Theil einer Summe von 30,000 Mark, die er vor wenigen Tagen für im Forst geschlagene Hölzer vereinnahmt und seinem Vater, der die Kasse nicht aus den Händen gab, abge-

Ein netter Freisinn das, der lieber die Verfassung Preis geben, als eingestehen will, daß die Wähler nur von demjenigen Parteisinn sich abgewendet haben, der auf Holzwegen kreuz und quer zieht. Und auch darin ist der Deutschfreisinn den Feudalen und Antisemiten ähnlich; die stellen sich auch sofort in den Schmollwinkel, wenn ihnen der rechte Mann mit dem Zaunpfahl winkt, daß es mit dem alten Motto nicht mehr weiter geht, daß der König weder absolut sein noch viel weniger ihnen den Willen thun will.

Da sind „wir Wilden doch bessere Menschen." Uns vom Cartell fällt es nicht im Entferntesten ein, gleich die Flinte ins Korn zu werfen, wenn sich zeigt, daß das Volk wahlmüde ist. Wir suchen die bessere „Form" in der Ausübung des Wahlrechts, damit beide ihr Recht haben, damit die Controlle der Regierung und ihres Systems eine wirksame und die Wahlerregung keine unerträgliche sei. Diese Lösung bot sich in den fünfjährigen Legislaturperioden. Und wenn selbst die Wahlen zu unserem Nachtheil ausfielen, wenn jetzt abermals 30, 40 oder noch mehr Procent der Wahlberechtigten zu Hause bleiben würden: den absoluten Staat würden wir dann nicht und überhaupt niemals zurückwünschen. Dergleichen Sentimentalität überlassen wir ein für allemal dem Freunde der Danz. Ztg., der einem Gerüchte zufolge dem Miteigenthümer des Blattes sehr nahe stehen soll.

Tagesnachrichten.

Berlin, 10. Nov. Dem Reichskanzler Fürsten Bismarck ist gestern Nachmittag von Sr. Majestät dem Kaiser das nachstehende Telegramm übergegangen: Nach einem Aufenthalt, der einem Traume gleicht und welcher durch die freigiebigste Gastfreundschaft des Großherrn zu einem paradiesischen gemacht worden ist, passire Ich soeben bei schönem Wetter die Dardanellen. Wilhelm I. R. — Dem Magistrat und den Stadtverordneten von Berlin ist auf die anläßlich der Vermählung der Prinzessin Sophie an die Kaiserin Friedrich gerichtete Glückwunsch-Adresse das folgende Antwortschreiben zugegangen: In gewohnter Anhänglichkeit haben der Magistrat und die Stadtverordneten von Berlin auch mich diesmal, aus Veranlassung der Feier der Vermählung meiner Tochter, der Prinzessin Sophie von Preußen, mit dem Kronprinzen von Griechenland, mit theilnehmenden Worten beglückwünscht, die mir gerade jetzt fern von der Heimath unendlich wohlthun. Möchten die ausgesprochenen Wünsche dem jungen Paare die Vorbedeutung für eine glückliche Zukunft werden. Welchen Antheil zwei Fürstenhäuser, zwei Nationen an der eben geschlossenen Verbindung genommen haben, bekundet die allseitige aufrichtige Theilnahme. Nächst dem Segen des Himmels erflehe ich für die Neuvermählten den des heimgegangenen, in Gott ruhenden Kaisers und Königs Friedrich, meines Gemahls, dem es nach Gottes unerforschlichem Rathschluß nicht mehr vergönnt ward, theilzunehmen an der Begründung des Glücks unserer vielgeliebten Tochter. Athen, den 30. October 1889. Victoria, Kaiserin und Königin Friedrich.

Berlin, 9. Nov. Dem Fürsten Bismarck ist heute Abend von Sr. Majestät das nachstehende Telegramm aus Corfu zugegangen: „Vorzügliche Fahrt von Stambul bis hierher. Wetter prachtvoll. Farbeneffect und Beleuchtungen an Land und auf See in ungekannter Schönheit gesehen. Klarheit gestern so stark, daß sämmtliche Spitzen und zwischenliegendes Festland des Peloponnes auf einmal zu übersehen, was sonst noch nie vorgekommen. Alle wohl. Wilhelm I. R."

Berlin, 11. Nov. Unter den Geschenken, die der Sultan dem Kaiserpaar machte, befanden sich ein prächtiges Album mit Photographieen der Hauptstadt, kostbare Steine und Stoffe und die vollständige Ausstattung eines türkischen Gemaches für die Kaiserin, nebst einem halben Dutzend milchweißer Pferde und einem juwelenbesetzten Säbel von geschichtlichem Interesse für den Kaiser. Dagegen hat der Sultan dem Wunsche der Kaiserin nachgebend, von der Schenkung des kostbaren Diamantendiadems Abstand genommen; sein Werth stand mit den Finanzmitteln des Großherrn zu sehr im Widerspruch. — Die englischen Blätter widmen dem ermordeten Deutschen lange Nachrufe. Die „Times" sagt, die freudige Genugthuung, mit welcher die civilisirte Welt die Nachrichten von Emin Paschas Rettung begrüßt habe, sei sofort durch die Trauerkunde von Dr. Peters' Tode gedämpft worden. Sie lobt den Eifer, den Muth und die Hingabe, mit welchen Peters für die vermeintlichen Interessen Deutschlands eingetreten sei. Er wie Emins Reich seien den sclavenjagenden Arabern erlegen, deren Macht gebrochen werden müsse, bevor die dunkelste Gegend des dunkeln Erdtheils der europäischen Civilisation sich eröffnen könne.

München, 8. Nov. Die „Münchener Neuesten Nachrichten" melden: Der große in Sepia ausgeführte Original-Karton der „Schlacht bei Salamis aus dem künstlerischen Nachlasse Wilhelm von Kaulbachs ist in den Besitz Kaiser Wilhelms übergegangen. Der Kaiser habe an die Wittwe des Meisters aus Yildizköi das folgende Telegramm gerichtet: „Ich erfahre soeben den beabsichtigten Verkauf des Originals der „Schlacht von Salamis" Ihres verstorbenen Gemahls. Falls diese Angabe zutreffend ist, bitte ich, das Bild als mir gehörend zu betrachten, und an mich nach Berlin zuschicken. Ich erwarte Drahtbericht in Korfu. Wilhelm I. R."

Altenburg, 7. Novbr. Gutem Vernehmen nach wird der Kaiser Mitte December dem herzoglichen Hofe einen Besuch abstatten und an den Hofjagden in Hummelshain theilnehmen. Im herzoglichen Residenzschlosse sind die Vorbereitungen für den Besuch des Kaisers bereits vollendet, während in dem Jagdschlosse Hummelshain noch emsig gearbeitet wird.

Wien, 9. Nov. Graf Herbert Bismarck, der heute Mittag hier eintraf, beabsichtigte ursprünglich von Pest ohne Berührung Wiens nach Berlin zu reisen. Da aber Kalnoky inzwischen nach Wien zurückkehrte, kam er aus Höflichkeit zum Besuche Kalnokys hierher. Der Aufenthalt des Grafen in Pest hing nicht zusammen mit den großen internationalen Angelegenheiten. Bismarck benutzte bloß diesen Anlaß, um mit den ungarischen Ministern verschiedene deutschösterreichische Angelegenheiten persönlich zu erörtern, statt durch Vermittlung des Wiener Auswärtigen Amts.

Paris, 7. Nov. Der gestrige letzte Ausstellungstag gestaltete sich für Paris zu einem förmlichen Festtage. Die Zahl der Nachzügler, welche die Ausstellung noch gar nicht oder nicht genug gesehen hatten und vor Thorschluß das Versäumte nachholen wollten, war so bedeutend, daß viele Geschäfte wegen Abwesenheit ihrer Angestellten, häufig auch der Inhaber selbst, geschlossen wurden. Desgleichen hörte in zahlreichen staatlichen und städtischen Aemtern die Arbeit auf, weil sich die Beamten, von den Räthen bis zu den Dienern, Urlaub geschenkt hatten, um noch einen letzten Blick auf die Ausstellung zu werfen. Zudem war der Tag durch heiteres Wetter begünstigt. Auch von außerhalb war der Zudrang größer als an irgend einem vorangegangenen Tage. Die Vorstädter und Provinzleute nahmen ihr mitgebrachtes Mittagessen im Freien, auf den Bänken, Stühlen und Rasenplätzen ein; die Pariser füllten die Gastwirthschaften. Gegen 4 Uhr war die Menge auf dem Marsfelde so dicht, daß man sich kaum von der Stelle bewegen konnte. Ueber 400 000 Personen besuchten die Ausstellung. Auf der Spitze des Eiffelthurms sangen Melchissedec und Fr. Ading von der Oper in den Edinson'schen Tonschreiber, welcher auch den Schall des Kanonenschusses, mit dem die Ausstellung geschlossen wurde, aufnehmen mußte. Eiffel telegraphirte an Edison, die Tonschriftrolle werde ihm den Schall dieses ihm als Gruß gewidmeten Schusses übermitteln. Die Ausstellung soll einen Ueberschuß von 8 Millionen Francs ergeben haben. Die Einnahme des Eiffelthurmes beträgt bis vorgestern 6 459 581 Fr.

London, 8. Nov. Das Reutersche Bureau meldet aus Zanzibar von gestern: In Port Durnford an der Somali Küste nördlich von Witu ist die deutsche Flagge gehißt worden.

Monza, 8. Nov. Kaiser Wilhelm wird am 12. ds. hier erwartet. In seinem Gefolge befinden sich der Chef des Militärcabinets Generallieutenant v. Hahnke, der Geh. Cabinetsrath Dr. v. Lucanus sowie die Adjutanten. Der Kaiser wird an einer Jagd im Park theilnehmen. Die Abreise des Kaisers nach Verona, wo er mit der Kaiserin zusammentrifft, ist für den 14. in Aussicht genommen. Von dort soll die Reise über den Brenner fortgesetzt werden. Während des Aufenthalts des Kaisers hierselbst werden die Herzöge von Aosta und von Genua anwesend sein.

Sansibar, 8. Nov. Hauptmann Wißmann begab sich, wie englischen Blättern gemeldet wird, gestern mit größerer Truppenmacht, begleitet von „Carola", „Sperber" und „Schwalbe" nach Saadani; heute greift er den Platz an. Ferner wird mitgetheilt, daß der Sultan die Gouverneure sämmtlicher Häfen in der britischen Einflußsphäre anwies, der britisch-ostafrikanischen Gesellschaft Gehorsam zu leisten. Der Sansibarer Korrespondent des „New-York Herald" bildet im Auftrage des „Herald" eine Expedition, welche, begleitet von einer Schutztruppe, Stanley und Emin Pascha Chinin, Tabak, Thee und andere Lebensmittel zuführen soll.

Zum Ergebniß der Debatten über das Sozialistengesetz schreibt in Berücksichtigung der ablehnenden Haltung der Freisinnigen und des Zentrums die „Köln. Ztg.": „Sehen wir uns bei den übrigen Parteien um, so haben, abgesehen von den Sozialdemokraten, nur die Deutschfreisinnigen die bestimmte Erklärung abgegeben, daß sie das Sozialistengesetz ohne jeden Ersatz aufheben und die deutsche Gesellschaft schutzlos der brandenden Fluth einer rohen Umsturzbewegung preisgeben wollen. Das gebildete deutsche Bürgerthum wird diese Erklärung bei den nächsten Reichstagswahlen quittiren. Wie viele von den deutschfreisinnigen Wählern wohl mit der vollständig ablehnenden Haltung ihrer Vertreter in der Sozialistenfrage einverstanden wären, wenn sie nicht die Zuversicht hätten, daß eine Verständigung irgendwie doch zu Stande kommt! Man hat es ja im Jahre 1884, als die Erneuerung des Sozialistengesetzes ernstlich gefährdet war, erlebt, wie die deutschfreisinnigen Helden aus Angst vor ihren Wählern dutzendweise umfielen oder sich bei der Abstimmung in die Vorräume kommandiren ließen. Aber im sicheren Gefühl, daß Andere schon für die Ordnung und Sicherheit sorgen werden, sich heldenhaft in die Brust werfen und über die freiheitunterdrückende Reaction schmähen, deren Thaten man doch mit dem Schmunzeln innerer Freude hinnimmt, das ist echt deutschfreisinnig.

Das Berliner Emin Pascha-Comité hat auf seine Anfrage in Zanzibar, was dort von der Ermordung des Dr. Peters bekannt sei, zwei Antworten erhalten, welche einen leisen Hoffnungsschimmer gewähren, daß die Nachricht von der Niedermetzelung der Expedition nicht auf Wahrheit beruht. Das Emin Pascha-Comité theilt der „Nat.-Ztg." Folgendes mit: Auf unsere Depesche an Hansing u. Co. in Zanzibar ging folgende Antwort ein: „Gerüchte besagen, Kolonne sei von Somalis zersprengt, zwei Europäer todt, einer verwundet. Nachricht kann wahr sein, doch von Deutschen in Lamu nicht geglaubt." Herr Klemens Denhardt telegraphirt unterm 8. Novbr. aus Zanzibar: „Akida von Kau meldete Masseis Expedition vernichtet, ein Deutscher ist verwundet gerettet. Ich glaube dies nicht. Anfang October scheiterte Borchert's Dau bei Kipini; Rust's Kolonne (d. h. die Vorräthe) verbrannte Ende Oktober. Borchert neu gerüstet Tana gereist." Die „B. P. N." melden: „Die an das Auswärtige Amt gelangten Meldungen des General-Konsulats von Zanzibar über den Tod des Dr. Peters beziehen sich ausdrücklich auf Gerüchte, welche von Lamu gekommen seien. Eine weitere amtliche Mittheilung ist dem Vernehmen nach aus Zanzibar bisher noch nicht eingetroffen, obwohl doch mit Sicherheit anzunehmen ist, daß seitens des Auswärtigen Amtes das dortige Generalkonsulat zur Anstellung weiterer Nachforschungen telegraphisch beauftragt worden ist. Man darf im Uebrigen daran erinnern, daß der Unterstaatssecretär des Auswärtigen Amtes Graf Berchem der Budgetcommission des Reichstages sichere Auskunft über Dr. Peters zu ertheilen sich außer Stande erklärt hat."

Parlamentarische Nachrichten.

* **Berlin**, 7. Nov. Die heutige Fortsetzung der Socialistengesetzdebatte im Reichstage wurde durch den Welfen v. d. Decken eröffnet, welcher natürlich die vollständige Ablehnung der Vorlage befürwortete. In einem höchst eindrucksvollen Vortrage beleuchtete dann der Abg. Kulemann das wahre Wesen der Frage, um die es sich handle, indem er alle die Beschönigungs- und Verdunkelungsversuche der Abgg. Liebknecht und Munckel entkräftete. Mit einem scharfen Striche schied er die gemeingefährlichen Bestrebungen der Socialdemokratie von der allgemeinen Arbeiterbewegung. Die Berechtigung der letzteren als einer naturgemäßen Erscheinung des weltgeschichtlichen Entwickelungsprozesses erkannte er weit entgegenkommend an, wobei er andeutete, daß die Aufgaben der socialpolitischen Gesetzgebung noch lange nicht erschöpft, vielmehr unabsehbar seien. Um so schärfer aber betonte er die Nothwendigkeit ausreichender Abwehrmittel gegen die Gefahr der Bestrebungen, welche zweifellos auf den Umsturz der bestehenden Staats- und Gesellschaftsordnung gerichtet sind. Daß diese Abwehrmittel im gemeinen Rechte nicht zur Genüge enthalten seien, sei früher auch von den Freisinnigen und dem Centrum anerkannt worden, so daß zwischen dem Standpunkt dieser Parteien von damals und von jetzt ein vollständiger Widerspruch bestehe. Um die nothwendigen Waffen zu beschaffen, werde es auch ferner eines Specialgesetzes bedürfen. Jedoch würde nach der Meinung des Redners eine zutreffendere Begriffsbestimmung dessen, was zu bekämpfen ist, zu finden sein. Aufgabe der Commission werde es sein, diese Frage in Betracht zu ziehen. Abg. Bebel unternahm es von Neuem die Grund-

---

liefert hatte. Er selbst hatte auf jeder Rolle den Inhalt vermerkt und er erkannte nur zu gut seine Handschrift.

„Sie haben das bei Fräulein Hedelund gefunden?" fragte er.

„Die Tasche lag oben auf in der Kommode, als ob sie soeben erst hineingeworfen sei," versetzte der Beamte.

Richard glaubte in den Erdboden sinken zu müssen. „Unglaublich, unmöglich!" murmelte er.

In diesem Augenblick trat der Verwalter ein.

„Da liegt ja das Gold, das Sie für die Hölzer eingenommen, Herr Baron," sagte er, „wie kommt denn das hierher? Ich glaube, der gnädige Herr hat mich heute Abend rufen lassen um die Summe nochmals nachzurechnen."

Ein Blick des Triumphes schoß aus den Augen des Beamten. „Sie erkennen das Geld als das Eigenthum des verstorbenen Herrn Barons von Wendenburg?" fragte er den Verwalter.

„Gewiß der hier gegenwärtige junge Herr Baron hat ja mit eigener Hand den Betrag darauf geschrieben," versetzte Eichler zuversichtlich.

„Und Sie, Herr Baron?"

Richard mußte die Angabe des Verwalters bestätigen. Er hatte einen Augenblick daran gedacht, das Eigenthum seines Vaters an dem Gelde zu bestreiten, um den Verdacht gegen Hertha nicht zu verstärken. Eichler's Hinzukommen hatte dieses Vorhaben vereitelt.

„Nach diesem Funde werde ich die Verhaftung Hertha Hedelunds anordnen," sagte der Beamte.

„Bei Fräulein Hedelund haben Sie das Gold gefunden?" schrie der Verwalter. Hat sie das Papiergeld auch?"

„War auch Papiergeld dabei?" fragte der Beamte.

„Jawohl, fünftausend Mark in Tausendmarkscheinen, fünfundzwanzigtausend in Gold," antwortete der Verwalter schnell. „Wie kommt Fräulein Hedelund zu dem Gelde?"

„Darüber verweigert sie jede Auskunft," war die Antwort.

„Vielleicht giebt sie dieselbe mir," fiel Richard ein. „Bitte, lassen sie mich zu ihr reden!"

„Ich habe keinen Grund, es Ihnen zu verweigern," versetzte der Beamte und führte ihn nach Hertha's Zimmer, wo ein zweiter Beamter noch immer mit der Durchsuchung ihrer Sachen beschäftigt war. Auf einen Wink seines Vorgesetzten verließ er mit diesem das Zimmer. Richard war mit Hertha allein.

Das junge Mädchen saß, mehr einem Steinbilde als einem lebenden Weibe ähnlich, mitten im Zimmer auf einem Stuhl, die Hände krampfhaft ineinander geschlungen, die Lippen fest zusammengepreßt, das blaue Auge starr, ausdruckslos auf den Boden geheftet. Sie schien weder Richard's Kommen, noch die Entfernung des Beamten wahrgenommen zu haben.

Der junge Baron betrachtete sie einen Augenblick schweigend. War es Schuld, war es grenzenloses Unglück, was sich in diesen Mienen, dieser Haltung aussprach? Ihm dünkte das Letztere.

„Hertha!" rief er mit gedämpfter Stimme.

Sie fuhr auf. Es war, als belebten sich ihre erstarrten Gesichtszüge, in der nächsten Minute nahmen sie aber einen wo möglich noch trostloseren Ausdruck an.

„Herr Baron, Sie kommen zu mir?" fragte sie in schmerzlich bitterem Tone, „zu der Mörderin Ihres Vaters?"

„Die Beschuldigung ist wahnsinnig!" entgegnete Richard. „Kein verständiger Mensch wird daran glauben."

„Sie verdammen mich Alle!" stöhnte sie.

„Niemand wird das thun," redete ihr der junge Baron zu. „Aber liebe, liebe Hertha, seien auch Sie nicht eigensinnig, verdächtigen Sie sich nicht selbst! Sagen Sie, weshalb Sie in Regen und Dunkelheit im Park gewesen und weshalb Sie in einem so fassungslosen Zustande von dort zurückgekehrt sind?"

Sie schwieg einige Augenblicke und sagte dann leise und tonlos: „Ich ging ja jeden Tag in den Park. Was ist Auffälliges dabei?"

„Hertha nicht so, ich bitte, ich beschwöre Sie!" bat er, ihre Hand ergreifend. „Ich fühle ja mit Ihnen, welche tiefe, ungeheure Kränkung Ihnen zugefügt wird, aber der schweigende Stolz ist hier nicht am Platze. Reden Sie, vertrauen Sie es mir an, was Sie im Parke gethan haben und wie das Geld in Ihren Besitz gelangt ist", fügte er zögernd hinzu; seine Zunge scheute sich, die Frage auszusprechen.

„Wenn Sie mich nicht für eine Mörderin halten, so halten Sie mich doch für eine Diebin!" versetzte sie schneidend, entzog ihm die Hand und wandte sich ab.

„Wie können Sie mir, wie können Sie sich selbst eine so ungeheure Ungerechtigkeit zufügen!" rief er schmerzlich. „Sie kennen meine Gefühle für Sie," fuhr er, mehr der Leidenslast als der Klugheit gehorchend, fort; „einer Unwürdigen könnte ich meine —"

„Halten Sie ein!" unterbrach sie ihn mit heiserem Ton. „Sprechen Sie nicht mehr weiter, Sie wissen nicht, zu wem Sie reden!" (F. f.)

Hermine Spies.

„Und spenden sie des Beifalls Lohn:
„Den Wundern Deiner Kehle,
„Hier ist nicht Körper, kaum noch Ton —
„Ich höre Deine Seele!"

Diese Worte, die einst Grillparzer Jenny Lind zugerufen, spiegeln vortrefflich den tiefgehenden Eindruck wieder, den Frl. Hermine Spies bei ihrem letzten Auftreten in den Herzen aller Hörer hinterlassen hat. In der That, die athemlose Stille, mit der das Publikum an den Lippen der Sängerin hing, der begeisterte Beifall, der jede ihrer köstlichen Gaben begleitete, legte Zeugniß dafür ab, daß die Künstlerin nicht nur durch den entzückenden Wohllaut ihrer Stimme unser Ohr in flüchtigem Rausche bestrickt, sondern von Herz zu Herzen gesungen und dadurch jene höchste Kunstwirkung erzielt hat,

„Des Menschen Wesen durch und durch zu dringen,
„Zu überfüllen ihn mit ew'ger Schöne!"

Solchen Leistungen gegenüber hat der Kritiker einen schweren Stand. Er verfällt, wenn er sich lediglich auf den subjektiven Standpunkt stellt, entweder in das hohle Phrasengeklingel des Superlatives oder zerstört durch kleinliches Kritteln sich und Andern die Freudigkeit des Genießens. Die richtige Mitte wird hier die Kritik nur dann halten können, wenn sie ihre Aufgabe im Wesentlichen darin erblickt, eine möglichst objektive Interpretin der allgemeinen Stimmung zu sein. Und hier können wir mit freudiger Genugthuung zur Ehre unseres kunstliebenden Publikums die Thatsache feststellen, daß die überaus zahlreich erschienene Hörerschaft nur von dem einen Gedanken beseelt war, in Frl. Spies eine ächte, in ihrer Art einzige Künstlerin kennen gelernt zu haben.

Wenn wir das Wesen des Kunstwerkes in einer nach Form und Inhalt einheitlich abgerundeten, harmonisch allseitig durchgebildeten und doch rein natürlich wirkenden Schöpfung erblicken, so hat Hermine Spies in ihrem Gesange das Ideal verwirklicht. Organ, Technik und Vortragsweise sind bei ihr in gleicher Weise zur Vollkommenheit entwickelt.

Es ist für den großen Künstler charakteristisch, daß für ihn die Begriffe des Haupt- und Nebensächlichen nicht existiren, daß er seinen Gegenständen selbst in den unscheinbarsten Aeußerlichkeiten den Stempel seines Geistes aufzuprägen vermag.

So verwendet auch Hermine Spies bei aller Tiefe des Verständnisses und voller Selbständigkeit in der Auffassung des musikalischen Gedankens eine bis ins kleinste gehende Sorgfalt auf die technische Seite des Gesanges. Da ist jede Note ihrem Werthe nach genau abgewogen, jede Klangwirkung bis in die feinsten Nüancen geprüft und berücksichtigt. Einfach und edel, bewunderungswürdig im Ansatze, reihen sich die Töne an einander. Welche Kraft und Fülle im Forte, welche Zartheit in dem leise dahingehauchten und doch immer vernehmlichen Piano, welch' wunderbare Biegsamkeit der Stimme im Anschwellen des einzelnen Tones sowohl, als ganzer Tongebilde! Und dabei überall echt künstlerisches Maßhalten und strenge Gesetzmäßigkeit, nichts Gewaltsames, keine virtuosenhaften Künsteleien.

Gerade in dieser Durchbildung der Gesangstechnik erweist Hermine Spies den tiefen Ernst und den gewissenhaften Fleiß, mit dem sie ihrem Künstlerberufe obliegt.

Ward ihr auch dies edle und klangvolle, der stärksten, wie der zartesten Wirkungen fähige Organ als Geschenk der Mutter Natur zu Theil, so ist es doch ihr Verdienst, diesen Stoff zu einem wahrhaft künstlerischen Gebilde geformt zu haben. Dies Emporstreben aber zum Ziele der Kunstvollendung wurde bei Hermine Spies durch die schöpferische Fantasie und hinreißende Gestaltungskraft gefördert, mit der sie ihrem Gesange Leben und Seele einzuhauchen weiß.

Hermine Spieß beherrscht das weite Reich des musikalischen Gefühlslebens als Meisterin. Welch erschütternde und doch wieder versöhnende Tragik kam in dem Schubert'schen Liede „Der Tod und das Mädchen" zum Ausdrucke, welch' innige, glaubensstarke Zuversicht in Mendelssohn Arie „Sei stille dem Herrn", welcher Reichthum an Empfindungen in den wechselnden Stimmungen der Löwe'schen Ballade, „Die Uhr!" Wie überdrang uns der Jubel der Liebesseligkeit in dem Chelius'schen Liede, wie umwob uns der heimliche Zauber der dämmernden Frühlingsnacht in Rubinstein's „Es blinkt der Thau", wie ergreifend wußte die Künstlerin im Mozart'schen Wiegenliede der sorgenden Mutterliebe den leisen Anklang von Wehmuth, „Wo wird die Mutter dann sein?" zu geben. Und wiederum, welch' zarte Anmuth in Mozart's „Veilchen" und dem Bach'schen Liede, „Willst du dein Herz mir schenken", welch' neckischer Spott in Brahms „Vergeblichem Ständchen", welch' liebenswürdige Schalkheit im d'Albert's „Mädchen und der Schmetterling"! Wie wußte sie der unverwüstlichen Heiterkeit des alten Haydn, wie der düstern Schwermuth Chopins im „Ringlein" gerecht zu werden! Jedes Lied ein Kunstwerk für sich, eigen geartet durch Seele, Leben und Bewegung. Ueberall auch hier ein strenges Maßhalten, ein Hervorheben der charakteristischen Momente ohne Effekthascherei, eine bewußte

losigkeit der gegen die Socialdemokratie erhobenen Beschuldigungen zu beweisen. Beachtenswerther erschienen seine thatsächlichen Angaben über die Handhabung der Bestimmungen betreffs des Verbotes bezw. der Auflösung von Versammlungen, der Ausweisungsbefugniß u. s. w. Namentlich die concreten Beispiele, welche er zum Beweise der Zwecklosigkeit der Ausweisungen beibrachte, verfehlten nicht, einen gewissen Eindruck zu machen. Dann trug er eine Reihe specificirter Beschwerden über das Verfahren der sächsischen Gerichte gegen die Socialdemokraten vor. Auch das Kapitel vom Lockspitzelwesen behandelte er in voller Breite. Zum Schluß suchte er die socialdemokratische Bewegung nochmals als eine rein geistige darzustellen, gegen welche Gewaltmittel nichts vermögen. Dann wurde die Debatte geschlossen und die Vorlage an eine Commission von 28 Mitgliedern verwiesen. Nächste Sitzung morgen 1 Uhr. Bankgesetz.

* * **Berlin,** 8. Nov. Der Reichstag unterzog sich in der heutigen Sitzung der ersten Lesung des Bankgesetzes. Graf Udo Stolberg trat der Vorlage der verbündeten Regierungen prinzipiell entgegen. Er wünscht, den Gewinn der Reichsbank ganz dem Reiche zugute kommen zu sehen. Deshalb stellte er für die Commissionsberathung den Antrag in Aussicht, die Bankantheilsscheine zu kündigen und die Bank zu verstaatlichen. In klarer, überzeugungskräftiger Rede wandte sich Abg. Büsing gegen diese Forderung. Unumwunden und vielfach von Beifall unterbrochen erkannte er die hohen Verdienste an, welche sich das Bankdirectorium und ganz besonders dessen Präsident v. Dechend um die Regelung des Geldumlaufs, um die Verhütung schwerer Krisen erworben. Darin und in der Erleichterung der Zahlungsausgleichungen, wie sie durch die in der ganzen Welt unerreicht dastehende Entwickelung des Giroverkehrs geschehe, bestehe die eigentliche Aufgabe der Reichsbank. Habe sie diese Aufgabe in hoch anerkennenswerther Weise gelöst, so sei schlechterdings kein Grund vorhanden, von der bewährten Organisation abzugehen. Den Gewinn, den die Antheilsscheine gehabt, sei kein unverhältnißmäßiger, da die Reichsbank die eigentlich lucrativen Geschäfte des Bankiers überhaupt nur wenig gepflegt, weitaus den größten Theil ihrer Kraft den Interessen der Allgemeinheit gewidmet habe. Wolle man auch mit einer verstaatlichten Bank so fortfahren, so würde die Mehreinnahme des Reichs aus derselben keine sehr hohe sein. Auf der anderen Seite aber stehe die Gefahr, welche auch mit dem solide geleiteten Bankgeschäft doch immer verbunden sei. Noch eine Reihe anderer Gründe entwickelte der Redner, welche eine Reichsbank mit Ausschluß aller Privatbetheiligung unzweckmäßig erscheinen lassen würden. Dann ging er auf eine Widerlegung der aus gewissen agrarischen Kreisen erhobenen Vorwürfe ein, nach denen die Reichsbank in der Creditgewährung den großkapitalistischen Kreisen den Vorzug vor den landwirthschaftlichen und kleingewerblichen Kreisen gegeben haben soll. Der Redner wies die vollständige Unhaltbarkeit dieser Behauptungen nach. Die Bank könne Credit gewähren nur gegen absolute Sicherheit. Wer diese leisten könne, erhalte den Credit, ohne Ansehen der Person. Seine vernichtende Kritik der excessiven Forderungen betreffs der Creditgewährung, welche der Abg. Gamp in einer Schrift aufgestellt, veranlaßte diesen, des Weiteren diese Forderungen zu begründen. Er wurde indeß von dem Reichsbankpräsidenten v. Dechend sowohl wie vom Abg. Bamberger aufs schlagendste widerlegt. Beide bewiesen aufs Ueberzeugendste, daß die Gampschen Gedanken mit einer soliden Geschäftsführung schlechterdings unvereinbar sein würden. Im Uebrigen bekannte Herr Gamp selbst die Aussichtslosigkeit seiner Vorschläge, so daß er sich einstweilen befriedigt fühlen möchte, wenn man die Verlängerung der bisherigen Organisation auf 5 Jahre beschränken wollte. Abg. Singer sprach Namens seiner Freunde für Verstaatlichung der Bank und Kündigung der Antheilsscheine. Dagegen stimmte der conservative Abg. Hultsch durchaus mit Büsing und Bamberger überein. Schließlich benutzte noch der Abg. Böckel die Gelegenheit zu einem seiner gewohnten antisemitischen Ausfälle gegen die Börse. Die Vorlage wurde einer Commission von 14 Mitgliedern überwiesen. Nächste Sitzung: Montag 1 Uhr. Anträge Rickert betreffs verabschiedeter Officiere und betreffs Militärstrafprozeß. Antrag Ackermann über den Befähigungsnachweis.

Vermischtes.

— Münster, 6. Nov. (Unser Korn bei Hofe.) Aus Berlin wird dem „Münst. Anz." berichtet: Einer meiner Freunde sagte kürzlich zu einem Hofbeamten im Scherz, er habe die Absicht, bei dem Oberhofmeister ein Gesuch einzureichen, ihm von dem westf. Kornschnapse, welchen der westfälische Bauernverein dem Kaiser geschenkt habe, etwas zu überlassen, da vom Hofe derselbe doch nicht getrunken würde. — Darauf erwiderte aber der Hofbeamte: „Da irren Sie sich sehr; der Münsterländische Korn wird sehr gern getrunken und findet großen Beifall."

— Oberhausen, 7. Nov. (Einen schönen Zug aus dem Kinderleben) weiß die „N. O. Z." zu erzählen. Ein siebenjähriges Mädchen sollte eben eine leichte körperliche Züchtigung von dem Lehrer erhalten, als plötzlich die zwölfjährige Schwester der kleinen Sünderin hervortritt und sagt: „Bitte Herr Lehrer, schlagen Sie mich und erlassen Sie meiner Schwester die Strafe." Als der Lehrer verwundert fragt, wie das Kind zu dieser Bitte komme, erhält er die Antwort: „Ach, Herr Lehrer ich kann nicht sehen, daß meine Schwester geschlagen wird." Natürlich wurde der Kleinen die Strafe geschenkt und die Große als Stellvertreterin nicht acceptirt.

— (Ein neues Buch über die französische Armee.) Unter dem Titel „französische Armee in Krieg und Frieden" veröffentlicht Major Exner vom Bezirkskommando Leipzig eine eingehende Darstellung der französischen Armee in ihrer Entwicklung seit dem Kriege 1870/71, ihrer jetzigen Organisation, Ausbildung, Taktik und Bewaffnung. Für einen weitern Leserkreis wird namentlich der erste Abschnitt, welcher die Entwicklung der Armee seit dem Kriege bis auf den heutigen Tag in knapper Form darstellt, von Interesse sein. Er giebt ein Bild von der rastlosen Thätigkeit der in schnellem Wechsel einander folgenden, aber stets der uneingeschränkten Unterstützung der Volksvertretung versicherten Kriegsminister, durch die in noch nicht zwei Jahrzehnten auf den Trümmern der Armee des Kaiserreichs ein neues gewaltiges Heer geschaffen wurde, welches, bei besserer Ausstattung und Kriegsbereitschaft, das Heer, das uns 1870 entgegengestellt wurde, der Zahl nach schon heute um das fünffache übertrifft und in absehbarer Zeit um das siebenfache übertreffen wird! Die Kriegsstärke der Armee — an ausgebildeten Soldaten — berechnet der Verfasser auf schon jetzt 3 Millionen, denselben wird, als Wirkung des neuen Wehrgesetzes, mit den Jahren die 4. Million hinzuwachsen.

— Berlin. (Die „Indianerromane") haben über eine Familie großen Kummer gebracht. Der 16jährige Sohn wohlhabender Eltern in der Langestraße las in der letzten Zeit ganz besonders gern die Romane über das Indianerleben. Den Eltern fiel das veränderte Wesen ihres Kindes auf, ohne daß sie einen Grund dazu finden konnten. Der Knabe ging immer mit einem Messer bewaffnet umher und wollte sich nicht die Haare schneiden lassen. Da entstellte er sich vor einigen Tagen durch Tättowiren der Haut dermaßen, daß er auf der Straße die Aufmerksamkeit des Publikums erregte. Man brachte den unglücklichen Knaben nach Hause, und hier mußten, wie die „Post" berichtet, die hinzugezogenen Aerzte den Eltern die traurige Mittheilung machen, daß der Aermste in Folge der eifrigen Lectüre der Indianerromane wahnsinnig geworden war.

— (Orientirungssinn und Sprache der Bienen). Dem „Coburger Tgbl." wird geschrieben: Ein Bienenfreund in G. trug zufällig an seinen Kleidern eine Biene heim, setzte sie auf den Tisch und regalirte sie mit einem Tropfen Honig. Die Biene ließ sich das ihr wohlbekannte Product gehörig schmecken und flog dann fort. Nach einer Viertelstunde kam sie wieder und brachte noch eine Freundin mit; sie wurden wieder gehörig bewirthet, die Gäste sprachen tapfer zu und verreisten dann. Nach einer weiteren Viertelstunde kam abermals ein Besuch, aber von 6 Bienen, und dann immer mehr. Der Bienenfreund hatte längere Zeit seine Freude an dieser seltenen Kundschaft, denn es waren ja ohne Zweifel seine Arbeiterinnen, schließlich aber wurde ihm die Sache doch zu bunt, denn nach und nach hätte er den ganzen Schwarm bekommen und er verschloß das Fenster, das dann noch lange von den Bienen belagert wurde. Der Fall ist um so auffallender, als der Bienenfreund ziemlich weit ab in einer engen Gasse wohnt. Es fallen hier zwei Thatsachen auf: Der hohe Orientirungssinn der Bienen und dann ihr Mittheilungsvermögen durch eine Art Sprache.

— (Ueber die türkischen Truppen) fällt der Vertreter der »Times« folgendes Urtheil: »Ich bin mit allen Truppengattungen der deutschen Armee vertraut und darf sagen, daß, was Haltung und Ausrüstung betrifft, diese türkischen Truppen, welche eine Division des 1. Armeekorps bilden, den Vergleich mit einer ähnlichen Elitetruppe irgend einer europäischen Armee aushalten. Wenn Körper und Aussehen Zeichen guten Kampfstoffes sind, so sollten diese 10 000 Soldaten des Sultans unter passender Führung unüberwindlich sein. Selbst die Deutschen, bei denen ich nahe am Salutirpunkte stand, gaben zu, daß man im Punkte des Aussehens und des Parademarsches nichts Besseres in Berlin sehen könne. An der Spitze der Treppen befand sich Kamphövener Pascha, als General-Instrukteur der türkischen Armee . . . . . Allerdings war letztere für die Gelegenheit mit neuen Uniformen versehen worden; aber solche Soldaten würden sich auch in Lumpen stattlich ausgenommen haben. Bei ihrem Anblicke muß der Kaiser sich nicht länger gewundert haben, wie es möglich gewesen, daß die Vorfahren solcher Männer den Halbmond auf den Thürmen von Buda aufpflanzten und vor den Thoren Wiens die Aufforderung zur Uebergabe durch Trompetenstöße verkündeten. Und selbst jetzt brauchen solche Soldaten nur die richtigen Befehlshaber, um ihre Rasse und ihre Herrschaft auf unbestimmte Zeit in Europa zu verlängern. Sie haben das Zeug in sich, ihren Feinden ein zweites Plewna zu bereiten, und ihr bloßer Anblick brachte dem Kaiser eine bessere Idee von der orientalischen Frage bei, als die Lesung von Haufen diplomatischer Depeschen. Wenn die Griechen, die sich nach einem Strauß mit den Türken sehnen, nur das Rohmaterial der griechischen und der türkischen Armee vergleichen wollten, so würden sie weniger kriegerisch gestimmt werden."

— Breslau, 8. Nov. (Ein neuer Krauts). Der hiesige Abdeckereibesitzer Lorenz Schwietz ist laut Verfügung vom 18. October zum Nachfolger des Scharfrichters Krauts bestimmt worden.

— Paris, 7. Nov. (Schluß der Pariser Weltausstellung). Gestern Abend um 11 Uhr endete die Weltausstellung. Es war ein herrlicher Anblick, den Eiffelthurm in seiner rothen bengalischen Beleuchtung zu sehen. Der Andrang des Publikums zu den Ausstellungsräumen war an diesem letzten Tage ein außerordentlicher, so daß die Fortbewegung fast zur Unmöglichkeit wurde. An Arm- und Beinbrüchen hat es daher auch nicht gefehlt. Wagen und Omnibusplätze waren nicht zu haben, selbst die Kremser wiesen die Kundschaft zurück, obwohl sie den gewöhnlichen Preis verdoppelt hatten. Man berechnet, daß gegen zwei Millionen Eintrittskarten unbenutzt geblieben sind. Wie die Statistik beweist, hatte die Ausstellung ohne den gestrigen Tag 25 028 254 zahlende Besucher und läßt, was in der Geschichte der Ausstellungen beispiellos ist, acht Millionen Ueberschuß in den Händen der Verwaltung. Paris wurde während ihrer Dauer nach Polizeiangaben von 5 Millionen Provinzialbewohnern und von 1½ Millionen Ausländern besucht; Deutsche sollen 160 000 gekommen sein. Der Eiffelthurm hat 6½ Millionen, die Decanville-Eisenbahn 1½ Millionen und ein Café der Kairostraße 400 000 Frcs. eingenommen. Zehntausende von Parisern sind reich geworden.

— Paris, 9. Nov. Im Kloster der Schwestern des heiligen Joseph zu Toulouse wurde gestern der Beichtvater derselben, der Abbé Redier de la Vittate durch Messerstiche getödtet. Der Mörder wurde festgenommen, als er um Mitternacht mit der Bahn abreisen wollte. Er ist ein 25 Jahre alter Metzger aus Orleans, Alfons Lambert, der eigens nach Toulouse gekommen war, um den Abbé zu ermorden, wenn er ihm nicht eine gewisse Summe Geldes gebe. Man glaubt, daß Lambert sich rächen wollte. — Gestern um 3 Uhr 10 Min. wurde in Cavaillon bei Nimes ein ziemlich heftiger Erdstoß verspürt. Derselbe war aber nur von kurzer Dauer und richtete keinen Schaden an. Seit acht Tagen ist es das zweite Erdbeben, das in Cavaillon verspürt wurde.

Locales von der Sieg und Umgegend.

* Siegen, 11. Nov. (Martinstag.) Ein prächtiger Tag ist's, der heutige Tag „Martin Bischof", an dem die Jugend ihren Herren Lehrern die geschmückte Gans, auch wohl sonstiges Federvieh oder anderweite kleine Gaben zu überreichen pflegt; gleichzeitig ein schulfreier Tag für unser Real-Gymnasium nach alter guter Sitte. Hell scheint die Sonne vom leicht bewölkten blauen Himmel; die Natur ladet gleichsam mit einem Scheidegruß ein in den vergehenden Herbstschmuck, über den nun bald der Winter das Leichentuch, die schützende Schneedecke breitet. — Der gestrige Tag „Martin Papst" ist ein Gedenktag für die evangelische Kirche Deutschlands und ihre Bekenner: der Geburtstag Martin Luthers, des großen Reformators, den gerade die neueste Zeit, das lebhaft erwachte protestantische Bewußtsein wieder so recht in den Vordergrund gerückt hat, wie es der Größe des Mannes gebührt. In der gesammten deutschen Presse finden sich warmherzig geschriebene Artikel zu des Tages Gedenken. In einem solchen aus Thüringen heißt es: „Der Martinstag führt uns in diesem Jahre die Erinnerung an Thüringens größten Sohn mit besonderer Lebendigkeit vor Augen. Die Festfeier zu Eisenach und die Denkmalsweihe zu Erfurt riefen das Gedächtniß Dr. Luther's in weiten Kreisen auf das Wärmste wach. Photographische Aufnahmen des schönen Bildnisses, das fortan einen hervorragenden Schmuck der alten Metropole Thüringens bilden wird, verbreiten sich rasch über Stadt und Land. Doch führten auch die Lutherspiele Herrig's und Devrient's, wie sie zu Jena, Erfurt und Eisenach würdevoll über die Bühne gingen und wie sie für Meiningen und Naumburg demnächst in Aussicht genommen, viel Tausenden die große Gestalt des Reformators wieder nah und wenn dabei sein gewaltiges Lied „Ein' feste Burg ist unser Gott" erscholl, so blickte Begeisterung aus Aller Augen. Auch trugen schon die nationalen Strömungen der Gegenwart mächtig dazu bei, daß unserem Volke der deutscheste Mann seiner Vergangenheit wieder zu vollem Leben erstand. Der Bevölkerung in seiner Thüringer Heimath aber, wo sich gar bald Sage und Legende an seinen Fußtritt hefteten, ist Doktor Luther zu allen Zeiten nah geblieben und das selbst unter den Stürmen und Schrecken des 30jährigen Krieges, die doch sonst das Bild vergangener Tage gänzlich erlöschten." Aehnlich sagt ein süddeutsches Blatt: „In diesem Jahr, in welchem unsre Nachbarn im Westen mit großer Begeisterung das Gedächtniß der Revolution feiern, die vor 100 Jahren ihren Anfang genommen, ziemt es unsrem Volke zwiefach, das Andenken an die Geburt des Mannes zu erneuern, den seine Feinde so gern einen Revolutionär, ja den Vater aller modernen Revolutionen nennen und dessen Werk doch grundverschieden ist von revolutionärem Thun, ja der in seiner Person wie in seinem Werke recht anschaulich den Unterschied zwischen Revolution und Reformation darstellt: Martin Luther. Trotz der gerade in jüngster Zeit geflissentlich erneuten Versuche, das Bild des Reformators in allerlei Weise zu verunstalten und ihm diese und jene Flecken anzuhängen, kommt mehr und mehr in allen Theilen des Vaterlandes die Sitte in Aufnahme, den Geburtstag Luthers in der einen oder andern Weise zu feiern und dem Geschlecht unserer Tage das Bild des Mannes immer von neuem werth und lieb zu machen, in welchem Christenthum und Deutschthum in der denkbar innigsten Durchdringung uns entgegentritt." Wir schließen mit dem Urtheil zweier Autoritäten auf geschichtlichem Gebiet: Karl Hase sagt über Luther: „Abgeschmackte Vorwürfe und beschränkte Rechtfertigungen sind verschollen: ein Mann wie Luther gehört nicht einer Partei an, sondern dem deutschen Volke und der Christenheit." Und Gustav Freytag sagt: „Der Ketzer von Wittenberg ist der Reformator der deutschen Katholiken geradeso wie der Protestanten, denn er hat dem gemeinsamen Grunde aller deutschen Bekenntnisse, unsrer tapfern, frommen, ehrlichen Innerlichkeit so gewaltigen Ausdruck gegeben, daß in Lehre und Sprache, in bürgerlicher Ordnung und Sittlichkeit, in den gemüthlichen Neigungen des Volks, in Wissenschaft und Dichtkunst sehr viel von seinem Wesen übrig geblieben ist, woran wir alle noch jetzt Theil haben. Die Beschränktheiten in Luthers Natur und Bildung verschwinden gegen die Fülle von Segen, welche aus seinem großen Herzen in das Leben seiner Nation eingeströmt ist. Freilich manches an ihm, gibt Freytag zu, erscheint fremd und unhold, so lange man ihn aus der Ferne betrachtet; aber dieses Menschenbild, fährt er fort, hat die merkwürdige Eigenschaft, immer größer und liebenswerther zu werden, je näher man herantritt."

** Siegen, 11. Nov. (Zum Capitel der Straßenreinigung.) Wenn man am Sonntag von Fremden, die unsre Stadt besuchen, hören muß, daß hier in Siegen wohl nicht mehr gekehrt würde, daß Siegen doch nicht mehr das Krönchen, vielmehr die schmutzigste Stadt in Westfalen sei, und wenn man von Landleuten hört, daß es in ihrem Dorfe doch noch bessere und reinere Straßen gibt, als hier, so kann man den Leuten leider nicht Unrecht geben; denn die ganze Stadt starrt vor Schmutz, die Damen können die Straßen nicht mehr passiren. Hohe Stiefel und Stelzen sind nöthig, will man sich nicht — besudeln und die Kleider total verderben. Das ist eine Thatsache, wogegen selbst die hohe Obrigkeit Nichts zur Entschuldigung vorbringen kann. Jedermann fragt: wo ist die Polizei, welche für Ordnung zu sorgen und die säumigen Bürger, welche das ordentliche Reinigen der Straßen nicht mehr zu kennen scheinen, zur Pflichterfüllung anzuhalten hat? Es gab eine Zeit, wo ein strammeres Regiment herrschte, wo man die Uniformen der Polizei, zumal des Chefs, tagtäglich in den Straßen sah, um die Ordnung nach jeder Richtung hin aufrecht zu erhalten, und es herrschte Ordnung und Reinlichkeit, die wir im Interesse der Bürgerschaft und namentlich der Ladenbesitzer jetzt erst recht beim Beginn des Weihnachtsgeschäfts verlangen müssen, sonst bleiben die auswärtigen Käufer aus, die nicht gesonnen sind ihre Kleider zu ruiniren und durch Schmutz zu waten. Selbstverständlich entschuldigen die säumigen Bürger, denen das Reinigen der Straße mehr eine Last, als eine Bürgerpflicht ist, desgleichen wohl auch vielleicht die Polizeiverwaltung den herrschenden Schmutz mit den Canalisationsarbeiten. Wir wollen gerecht sein und anerkennen, daß das Reinigen der Straßen dadurch doppelt schwer gemacht ist, wir anerkennen aber nicht, daß das Reinigen unmöglich ist; es bedarf nur etwas mehr Anstrengung. Man sollte es nur versuchen, und wenn die Stadtverwaltung auf allgemeine Kosten die Gefangenen zum Kehren aufbieten und das vorhandene Wasser zum theilweisen Abspülen der Straßen benutzen wollte, so wird die Reinigung sich schon bewerkstelligen lassen; die Gesammtbürgerschaft würde sich freuen und dankbar sein. Wie die Verhältnisse augenblicklich liegen, sind sie unhaltbar, die Stadtverwaltung muß energisch eingreifen und mit Strenge gegen die etwa säumigen Bürger vorgehen, auf ihren eigenen Grundstücken aber selbst auch gründlich fegen lassen und — besondere Umstände erfordern auch besondere Maßnahmen — auf Kosten der Allgemeinheit einmal mehr als gewöhnlich die Hauptverkehrsstraßen kehren und abspülen lassen. Wir würden uns freuen, dann bald den Uniformen der Polizei auf reinlichen Straßen recht häufig begegnen zu können. Gerne sind wir dann auch bereit es hinauszurufen: Siegen ist reinlich, es ist nicht die schmutzigste Stadt mehr in Westfalen, ihr Weihnachtseinkäufer kommt und überzeugt euch in hellen Haufen davon, daß unsere Polizeiverwaltung wieder energisch geworden ist.

Neue Patente.

Bericht des Patent-Bureau von Gerson & Sachse, Berlin SW.*)

Zum Reinigen und Rösten von Kaffee wendet Frau M. Nagenrauft in München ein neues Verfahren und einen zu dessen Ausübung dienenden Apparat (Pat. 48 099) an. Die Bohnen werden zuerst in einer ca. 25° C. warmen Lösung von kohlensaurem Kali oder Natron behufs Reinigung und Aufschließung der Poren behandelt. Die sogenannten Stinkbohnen nehmen bei dieser Behandlung eine tief dunkelgrüne Farbe an, sodaß sie erst mittels lauwarmen, dann mittels kalten Wassers ausgesüßt und schließlich in dem Verdampf und Röstapparat intensiv in Dampf behandelt und geröstet. Dieser Apparat besteht aus einer Siebtrommel, die in einigem Abstande von einem direkt geheizten Mantel umgeben wird. Die Dämpfe entweichen vor der Röstung aus dem Trommelinneren durch feine, in den Mantel ausmündende Röhren.

Die Ent- und Verladungsvorrichtung für Schiffe (Pat. 48 054) von Ch. Perrin in Brannschweig besteht im Wesentlichen aus zwei Pendelelevatoren, welche zu beiden Seiten eines wagerechten Transportbandes schwingend und zu einander verstellbar angebracht sind, zu dem Zwecke gleichzeitig an zwei verschiedenen Stellen entladen oder aus dem Speicher gleichzeitig in zwei verschiedene Schiffe verladen zu können. Das Transportband, von dem aus das Material zu selbstthätigen Waagen geleitet werden kann, ist in einem auf einem Wagen drehbar angeordneten Ausleger gelagert, welcher einerseits die beiden Elevatoren und andererseits ein Gegengewicht sowie außerdem die Antriebsvorrichtung enthält.

*) Die Firma ertheilt Abonnenten Auskünfte über Patent-, Muster- und Markenschutz gratis!

Handel und Industrie.

** **Siegen,** 9. Novbr. Die Londoner Notirungen betrugen am 8. Novbr.: Kupfer, Chilibarren 44 £ 10 S. 0 D. bis 45 £. 0 S. 0 D.; Blei, engl. 13 £ 2 S. 6 D.; spanisches 13 £. 2 S. 6 D.; Zink, specielle Marken 22 £. 15 S. 0 D. — 00 £. 0 S.; gewöhnliche Marken 22 £. 15 S. 0 D. — 00 £. 0 S. 0 D.; Silberbarren 43 15/16 P.

* **Hamburg,** 8. Nov. Silberbarren M. 129,75 B., 129,25 G.

** **Breslau,** 9. Nov. Zink, W.-H.-Marke M. 23.

(Kölu-Müsener Bergwerks-Actienverein in Creuzthal.) Der Geschäftsbericht für 1888/89 theilt zunächst mit, daß die Lage der Siegerländer Hochofen-Industrie zu Anfang des Jahres eine wenig günstige war und Puddelroheisen von 49 M. im Mai-Juni auf 45 M. zurückging und sich bis October auf diesem Stande hielt, bei welchem von einem Gewinn kaum mehr die Rede sein konnte, da die Selbstkosten im ersten Halbjahr 1888/89 um rund 1 Mark auf die Tonne Roheisen sich erhöhten, obgleich der Bedarf frühzeitig und damit recht günstig gedeckt worden war. Erst Anfang Januar konnte der Preis des Monats Juni von 49 M. für Puddeleisen erzielt werden. Vom Januar an entwickelte sich infolge der starken Beschäftigung der gesammten deutschen Eisenindustrie ein lebhaftes Geschäft bei stetig und nennenswerth steigenden Preisen, namentlich für Puddeleisen und Spiegeleisen; für ersteres konnten Ende Juni 1889 59—60 M., für letzteres 67 M. erzielt werden, sodaß, trotzdem die Eisenstein- und Cokespreise auch eine weitere Aufwärtsbewegung erfahren hatten und die letztgenannten Eisenpreise selbstverständlich erst nach dem 1. Juli zur Verrechnung kamen, doch das Ergebniß der zweiten Hälfte des Geschäftsjahres als ein ziemlich günstiges zu bezeichnen ist. Der aus dem Ausstand erwachsene Schaden sei mit 35 000 M. nicht zu hoch veranschlagt. Der Rohgewinn beträgt 240 971 M. (im Vorjahre 237 435 M.) und abzüglich Unkosten und Zinsen mit 160 639 M. (128 171 M.) 80 331 M. (112 612 M.), welche zu Abschreibungen verwandt werden sollen. Auf Grube Stahlberg wurden gefördert und aufbereitet 556 t Bleierze (gegen 505 t im Vorjahre), 4108 t Blende (4600 t), 14 t Kupfererze (20 t), 1532 t gerösteter Spatheisenstein (2717). Das geförderte Haufwerk enthielt 4,595% Bleierze und 33,321% Blende gegen 4,644% Bleierze und 37,810% im Vorjahre. Mit Ausnahme des Zinkpreises waren die Metallpreise fast denselben Schwankungen unterworfen wie im Vorjahre. Die Grube Vereinigter Wilhelm bei Hungen (Oberhessen) lieferte 2173 t Eisenstein gegen 1226 t im Vorjahre. An Roheisen sind erblasen 58 350 t gegen 50 621 t im Vorjahre. Die Cokeserzeugung hat 25453 t betragen. Der Müsener Holzkohlenofen ist am 22. März ds. Js. wieder angeblasen und hat von da bis zum 1. Juli 523 t Holzkohleneisen hergestellt. Zur Rückzahlung der Anleihe von 1880 im Restbetrage von 679 000 M., zur Deckung der schwebenden Schuld und der Beschaffung weiterer Betriebsmittel ist eine 5procentige Hypothekenanleihe von 1 200 000 M. aufgenommen worden. Der schwebenden Schuld von 269 010 M. stehen an Betriebsmitteln 956 621 M. gegenüber; es erscheint mithin der Zweck der neuen Anleihe vollständig erreicht und die freie Bewegung des Vereins gesichert. Das vermuthliche Erträgniß des laufenden Geschäftsjahres wird sich voraussichtlich günstig gestalten.

Düsseldorf, 7. Novbr. (Börse.) Amtlicher Coursbericht. Kohlen und Koks. Gas- und Flammkohlen: Gaskohle 13—15 M., Flammförderkohle 10,50—12,50, Stückkohle 12,00—14,00, Nußkohle 11,50—13 M. gewaschene Nußkohle 45—80 mm 13—14,50, do. 25—45 mm 13,00—14,50, do. 8—25 mm 10,50—11,50, Nußgruskohle 8,50—10,50, Gruskohle 7,50—8,50. Fettkohlen: Förderkohle, 9,50—10,50, Stückkohle 11,50—12,50, Nußkohle 45—80 mm 12,50—14,50, do. 25—45 mm 11,5—12,5, do. 8—25 mm 10,5—11,0, Kokskohle, 10,50—12,00; magere Kohlen: Förderkohle 9,50—10,50, Stückkohle 14,00—16,00, Nußkohle 40—80 mm und 20—40 mm 17,00—20,00, Gruskohle unter 10 mm 5,00—5,50; Koks: Gießerei-Koks 20,00—22,00, Hochofen-Koks 19,00—21,50, Nuß-Koks gebrochen 20,00—23,00 M., Erze: Rohspath 11,50—12,50, gerösteter Spatheisenstein 15,50—17,00, Nassauischer Rotheisenstein mit ca. 50pCt. Eisen 11,00, Roheisen: Spiegeleisen Ia. 10—12% Mangan 86—00, weißstrahliges Eisen: rheinisch-westfälische Marken I. 80,00—00,00, do. do. Thomaseisen 75,00—00,00, Siegener do. 88,00—90,00 Nassauische do. 00,00, Luxemburger Puddeleisen 00,00—00,00, Luxemburger Gießereieisen Nr. III 68,00 deutsches Gießereieisen Nr. I 78—80, do. Nr. II 00,00, do. Nr. III 78—80, do. (Hämatit Nr. 1) 90—92, spanisches Gießereieisen Marke »Mudela«, loco Ruhrort incl. Zoll 106,0, englisches Roheisen Nr. III loco Ruhrort 80,00 bis 85,00, spanisches Bessemereisen, Marke »Mudela«, cif. Rotterdam 00—00, deutsches do. 88,00—00; Stabeisen (Grundpreis): gewöhnliches Stabeisen 000,00; Bleche (Grundpreise): gewöhnliche Bleche 215,00—220,00, Kesselbleche 000,00, Feinbleche 000,00—000,00. Berechnung in Mark je 1000 Ko. und wo nicht anders bemerkt, loco Werk. — Kohlen- und Eisenmarkt sehr fest bei steigenden Preisen. Die Börse war sehr stark besucht. — Nächste Börse am 21. November.

Der hohe **Nährwerth** von Frank's Avenacia wie auch der nicht zu unterschätzende Vorzug seiner **Leichtverdaulichkeit** erheben dasselbe zu dem unstreitig vorzüglichsten Nährmittel der Neuzeit. Diese Eigenschaften lassen auch erklärlich finden, weshalb Avenacia allen **Magenleidenden** von Seiten der Herren Aerzte so angelegentlichst empfohlen, ja sogar unerläßlich geboten wird, namentlich wenn an die Verdauungskraft des Magens nunmehr die bescheidensten Anforderungen gestellt werden können. Avenacia, das sich als wohlschmeckende Speise trefflich zur Herstellung von Suppen und Breien eignet, ist zu Mk. 1.20 die Büchse erhältlich in Siegen bei **Börner und Melchior.**

Von **Fay's ächten Sodener Mineral-Pastillen,** gewonnen aus den hochrenommirten Sodener Gemeinde-Heilquellen No. 3 und 18, halten alle Apotheken Verkaufsstelle. Preis 85 Pf. die Schachtel. Bei dem vortheilhaften Einflusse auf die erkrankten **Athmungsorgane** üben dieselben die günstigste Wirkung auf die **Verdauung.**

Carl Heifer jr. | **Schuhwaarengeschäft,** 727. Marburgerstraße 727.
Beste Waare! Billigste Preise! Reparaturen prompt!

Steigerung der Kunstwirkungen bis zum Höhepunkte, wie sie ganz besonders in der genannten Löwe'schen Ballade, von der schlichten Ruhe objektiver Erzählung ausgehend, hervortrat! Vergegenwärtigt man sich noch die imponirende Persönlichkeit der liebenswürdigen Künstlerin, die charakteristische Wechselwirkung zwischen ihrem Gesang und dem Spiele ihrer Mienen, so wird der nachhaltige, tiefgehende Eindruck erklärlich, den Hermine Spies bei uns hinterlassen hat.*) Sie mag auf ihren Kunstfahrten in großen Städten rauschendere Triumphe gefeiert haben, herzlicher und aufrichtiger kann der Beifall nirgends gewesen sein, als bei uns, herzlicher auch nirgends der Wunsch auf ein baldiges Wiedersehen! W.

*) Es mag an dieser Stelle an unser Konzertpublikum die Bitte ausgesprochen werden, während der Dauer der Gesänge das störende Umblättern der Texte zu vermeiden. Bei Gelegenheit des letzten Konzertes wurde die Wirkung des zweiten Verses des Chopin'schen Ringleins hierdurch wesentlich beeinträchtigt, obgleich zum Umwenden des Textes keine Veranlassung geboten war, da die Seite erkennbar mit dem letzten Verse des Liedes abschloß.

Heute Abend um 7½ Uhr entschlief nach längerem Leiden im 81. Lebensjahre unser geliebter Vater, Bruder, Schwiegervater, Großvater und Schwager,

Herr Gerichtsrath a. D.

Friedrich Wörner,

Ritter des rothen Adlerordens IV. Klasse.

Dies zeigen tief betrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Siegen, Kurbach, Arnsberg und **Neunkirchen,**
10. November 1889.

Die Beerdigung findet am Donnerstag Morgen um 10 Uhr statt.

Gesellschaft Erholung, Siegen.

Das für den 17. November vorgesehene Concert der Siegener Kapelle mit nachfolgendem Tanz **fällt aus.**

Dagegen findet am **26. November, Abends 8 Uhr,** ein **Militair-concert mit nachfolgendem Tanze** statt, ausgeführt von der Kapelle des hessischen Jägerbataillons Nr. 11 in Marburg.

Siegen, den 9. November 1889.

Der Vorstand.

Die

Möbel-Fabrik & -Handlung

von

H. NIES,

Siegen, Bahnhofstraße,

hält ihr reichhaltiges Lager in allen Sorten **Möbel-** und **Polsterwaaren,** vom Einfachen bis zum Feinsten, bei **billigen Preisen** bestens empfohlen.

Uebernahme ganzer Ausstattungen und Lieferung in kürzester Frist.

Musterbücher und Zeichnungen stehen zu Diensten.

M. Thomas,

Marburgerstraße 743 Siegen, Marburgerstraße 743

empfiehlt in großer Auswahl und zu billigen Preisen:

Filz-Cylinder- und **Knabenhüte.** | **Regenschirme** in **Seide, Gloria, Zanella,** und **Baumwolle.** | **Mützen** in jeder **Qualität.**

Auf eine große Auswahl in **Glacée-Handschuhen** mache noch besonders aufmerksam.

S. Georg, Siegen,

Löhrstraße,

empfiehlt für **Herbst** und den herannahenden **Winter** sein neu und reichhaltig assortirtes Lager in:

Buxkins, Kammgarn und Paletotstoffen.

Schönste Auswahl, niedrigste Preise.

Soennecken's Schreibfedern,



anerkannt vorzüglichste Qualität und Konstruktion,
sowie alle anderen Soennecken'schen Fabrikate vorrätig bei:

Herm. Montanus, Buchhandlung, Siegen.

Als passende

Weihnachtsgeschenke

empfehle die so sehr beliebten

Haarketten

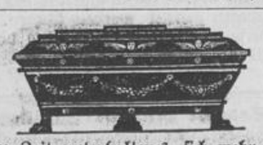
mit Beschlag, kurze oder lange, von 1 Mark an und höher. **Bouquets** und **Landschaften** zum Einrahmen, **Brochen** und **Ringe** ꝛc. werden geschmackvoll von den mir eingesandten Haaren angefertigt.

NB. **Unterricht im Kettenflechten** u. **Anfertigen** von **Haarbildern** ertheilt billigst

H. Lehn, Coiffeur.

36. Marburgerstr. 36.,

Bitte genau auf meine Firma zu achten.



Auf mein schon längere Zeit unterhaltenes, sich mehr und mehr als eine Nothwendigkeit und Bequemlichkeit für das geehrte Publikum erweisendes

Sarg-Magazin

erlaube ich mir hierdurch empfehlend hinzuweisen. Dasselbe bietet stets fertige Särge in genügender Auswahl und wird nicht vorhandenes schleunigst beschafft.

Imgleichen sind **Todtenkleider** und **-Kissen** in verschiedenen Stoffen, vom Einfachsten bis zum Feinsten, vorräthig.

Heinrich Langenbach,
Kölnerstraße.

Münchener Löwenbräu.

Jährlicher Konsum 400 000 Hectoliter.

Auf mehreren Ausstellungen mit den ersten Preisen prämiirt, z. B.:
Nürnberg 1882. Hannover 1884. Antwerpen 1885. Köln 1889.

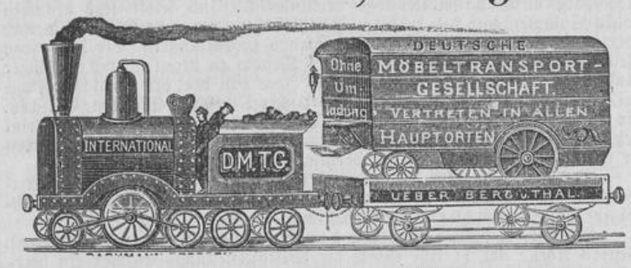
Aerztlich empfohlen für:
Magenleidende, Blutarme, Wöchnerinnen, Reconvalescenten.

Hält stets im Anstich:

Friedr. Blecher (Zur Krone), Siegen.
Anton Geuer, Bahnhof, „
Alex. Weiß, Eintracht, „
Fritz Heifer, Bahnhofstr. „
Carl Patt, Siegbrücke, Weidenau.
Wilh. Erner (Hotel), Geisweid.
Herm. Thielmann (Hotel), Neunkirchen.
Gesellschaft Erholung, Lüdenscheid.

Haupt-Niederlage bei Leonh. Busch, Siegen.

Joh. Zahn, Siegen.



Retourgelegenheit von **Köln, Lüneburg.**

Allgemeine Elektricitäts-Gesellschaft.

„Installations-Bureau Köln"

KÖLN a. Rhein

übernimmt die Projectirung und Ausführung von Anlagen elektrischer Beleuchtung und Kraftübertragung in jedem Umfang.

Verkauf von **Motoren, Dynamo-Maschinen, Aecumulatoren, Bogenlampen, Glühlampen und Installationsmaterialien** zu Original-Fabrikpreisen.

Kostenanschläge und jede gewünschte Auskunft ertheilt der Vertreter für Siegen: Aichmeister **SPIES.**

Pianoforte- und Harmoniumlager u. Handlung

von

Fr. H. Hofmann, Siegen, Sandstraße,

empfiehlt Instrumente **aller ersten Fabriken** Deutschlands zu Fabrikpreisen; ganz besonders **ausgezeichnete Fabrikate** von **Feurich, Stichel** in Leipzig und **Burger** in Bayreuth.

In allen Buchhandlungen fl. 1.50 = M. 2.50 vierteljährlich

Illustrirtes Mode- u. Familienblatt.

WIENER MODE

Das erste Heft des soeben beginnenden III. Jahrganges wird auf Verlangen durch jede Buchhandlung als Probe versandt.

Jährl.: 24 Hefte, 48 color. Modebilder, 12 Schnittmusterbogen.

Schnitte nach Maß gratis!



Für Weihnachten.

Puppenperrücken

von schönem Menschenhaar, welches jedes Kind nach Herzenslust kämmen bürsten und frisiren kann, werden billig und schön angefertigt bei

H. Lehn, Friseur,
36 Marburgerstraße 36.

Wiederverkäufer erhalten Rabatt.



M. Lück, Siegen,

empfiehlt sein

Lager in Musikinstrumenten

Violinen, Guitarren, Flöten, Clarinetten, Zithern, Ziehharmonikas, sowie sämmtliche Bestandtheile zu allen Musikinstrumenten.

Einzig wirkliches Fabrikat von

Paul Hartmann,

welches auf der Hygiene-Ausstellung in Berlin 1883 die einzige für **Verbandstoffe** gegebene goldene Medaille der Kaiserin Augusta erhielt, empfehle ich den Herren Aerzten, Chirurgen, sowie Vereinen hiermit bestens zu folgenden Preisen:

250 Gramm	Verband-Watte . . .	1,00 M.
100 »	4% Salicil-Watte . .	75 Pfg.
100 »	10% Carbol-Watte . .	65 »
1 Meter	Soublimatgace	40 »

sowie alle übrigen Verbandsachen

Louis Schmidt, Schulplatz 221.

Schöne große Marktkörbe (Zweideckelkörbe)

mit Besatz à Stück 3 M.

Carl Heifer I, Löhrstr.

Handwerker-Verein.

Montag den 11. d. Mts., Abends 8 Uhr:

Versammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Lehrlingsschule.
2. Vorträge.
3. Submissionen.
4. Vereinsangelegenheiten.

In Zukunft findet regelmäßig am **1. Montag** im Monat eine Versammlung statt, ohne vorherige besondere Einladung als in der Zeitung.

Der Wichtigkeit obiger Punkte wegen ersuchen wir um ganz besonders zahlreiches Erscheinen.

Siegen, 9. November 1889

Der Vorstand.

Mittwoch Vereinsabend.

4 Kuxe

von Grube »Eisenhardter Tiefbau« bei Eisern soll ich verkaufen. Termin dazu ist auf **Mittwoch den 20. Novbr. cr., Nachmittags 3 Uhr,** im Lauberth'schen Gasthof an der Siegbrücke hier angesetzt, wozu ich höfl. einlade.

Haber, Verwalter.

Das älteste u. größte

Bettfedern-Lager

William Lübeck in Altona

versendet zollfrei gegen Nachnahme (nicht unter 10 ℳ) gute **neue Bettfedern für 60 Pf.** d. ℳ
vorzügl. gute Sorte Mk. 1.25 „
Prima Halbdaunen nur 1.60 und 2 Mk.
Reiner Flaum nur Mk. 2.50 und Mk. 3.—

Bei Abnahme v. 50 ℳ 5% Rab.

Umtausch gestattet.

Prima Inlettstoff zu einem großen Bett (Decke, Unterbett, Kissen und Pfühl), **zusammen für nur 14 M.**

Friedrich Gimbel,

Siegen, Coblenzerstraße,

empfiehlt beste **Anthracitnußkohlen,** beste **gewaschene Nußkohlen** für **Haus-** und **Küchenbrand** und **Schmiedezwecke. Meirte Flammkohlen, Stückkohlen, Braunkohlen** u **Briquetts** in jedem Quantum frei Haus. Ebenso in Waggonladungen ab Zeche.

Gebrannten Kaffee

per Pfd. M. 1.30, 1.40, 1.50, 1.60, 1.70;

Zuntz gebr. Java-Kaffee

per Pfd. M. 1.70, 1.80, 1.90, 2.10;

Inhoffen's gebr. Javakaffee

per Pfd. M. 1.60, 1.70, 1.80

in stets frischer Waare empfiehlt

Pfuhlstraße. **M. Lück,** Arndtstraße.

Ledertuche. **Wachstuche.**

Tapeten

in großer Auswahl.

Reste werden unter Einkauf abgegeben.

J. Rübenkönig,
Markt 374.

Werler Koch- u. Buttersalz,
Werler Viehsalz,
Werler Bade- u. Gewerbesalz,

empfiehlt **Friedr. Gimbel.**

Frische

Cervelat- u. Plockwurst

wieder vorräthig.

Würstchen täglich frisch,

Pöckelfleisch (Solperknochen) und **Suppenknochen** jeden Dienstag und Freitag bei

Carl Weber.

Stearinkerzen,

per Pack 6 und 8 Stück enthaltend, zu 50 Pfg. empfiehlt **M. Lück,**
Pfuhlstraße u. Arndtstraße.

15—20pferdige neuere

Compound-Locomobilen

von Decbr. bis April billigst frachtfrei z vermiethen **10% für Vermittlung.**
Fr. Off. unter **R. H. 20** a. d. Exped.

Rothe-Kreuz-Loose

sind zu haben bei

M. Lück.

Hamburger Rothe Kreuz-Loose

à 3 Mark,
Ziehung am 19. November
zu haben bei **Louis Schmidt,**
Friseur.

Häcksel

stets vorräthig bei

Joh. Zahn, Siegen.

Wohnung zu vermiethen.

Die von Herrn Bankdirector Henke bewohnte Etage meines Hauses, Arndtstraße Nr. 905/20, ist Verzugshalber per 1. Januar anderweitig zu vermiethen.

M. Lück.

Vormundschafts-Rechnungen

bei **C. Buchholz.**

Bürgergesellschaft in Siegen.

Mittwoch den 13. Novbr.,
Abends 8 Uhr:

außerordentliche

General-Versammlung

Tagesordnung: Ballotage.

Der Vorstand.

Restaurant zur Krone.

Dienstag den 12. d. M.,
Von Abends 6 Uhr an:

Frische Blut- u. Lebermurst

eigener Schlachtung.

Bibelstunde

Dienstag Abend 8 Uhr,
in der Schule zu Sieghütte.
Pfr. Achenbach.

Donnerstag Abend 8 Uhr:
in der Kleinkinderschule zu Hammerhütte.
Pfarrer Kühn.

Omnibus-Fahrten

Von Siegen.		Von Geisweid.	
Vormittags	7 30	Vormittags	7 30
	9—		8 30
	10—		11
	12—		12—
Nachmittags	1 30	Nachmittags	1 30
	3—		3 45
	5—		5 30
	7—		7—

Fahrpläne.

Köln-Gießener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Betzdorf 4 55 früh, 8 5, 11,38 M., 1,45, 4,30 N. 6 53, 8,42 A.
Siegburg. Troisdorf, Deutz 4,55 früh, 8,5, 11,38 V., 1,45, 4,30 N., 6,53 A.
Dillenburg, Herborn, Wetzlar, Gießen, Kassel Frankfurt 4 55 früh, 8,5 M., 1,45, 4,30 N., 8,42 A.

Arbeiterzug.

Betzdorf-Herborn: Samstag 5,35 Nm.
In Herborn 7,13 N.

Ankunft in Siegen von:

Betzdorf 7,17, 7,45 (nur Wochentags) 9,47 M., 1,24, 3,26 N. 6,07, 8,16, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Deutz 9,47 M., 1.24. 3.26 N., 6,07, 10,10 A., 1,13 Nachts.
Gießen 9,47 M., 1,24, 3,26 N., 8,16 A., 1,13 Nachts.

Abfahrten v. Betzdorf n. Siegen:

6,38, 7,06 nur Wochentags) 9,12 M, 12 50, 2,53 5,33 N. 7 40, 9,30 A., 12 36 Nachts.

Von Freudenberg nach Kirchen:

7,38 M., 1,08, 4,38 N., 8,19 A.

Von Kirchen nach Freudenberg:

9,25 M., 3,03 N., 7,23, 9,50 A.

Von **Betzdorf** nach **Daaden:**
9,15 Vorm., 3 Nachm., 7,40. 9,35 A.

Von **Daaden** nach **Betzdorf:**
8,5 M., 1.15 6.30 Nachm., 8,45 Ab.

Von **Au** nach **Altenkirchen:**
6,15, 8,45, 9,35 M., 12,59, 3,23, 5,03, 6,02 N., 8,55 A.

Von **Altenkirchen** nach **Au:**
5,25, 7,42, 8,35, 11,30 M., 2,25, 4,15, 7,20 A.

Kuhr-Sieg-Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach

Weidenau und Kreuzthal 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nicht in Weidenau und Geisweid), 7,55, 10,0 M., 12,20, 1,25, 3 29, 5,00 N., 6,12, 8,22, 10,25 A.
Krombach 5,43 10,00 M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A.
Hagen, den zwischenliegenden Stationen und Elberfeld 5,43, 7,50 Schnellzug (hält nur an 8 Stationen) 10° M., 3,29 N., 6,12, 10,25 A. (Der letzte Zug fährt nur bis Altenhundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 7,43, (5 59 von Altenhundem abg.), 8 54, 11,30 M., 1,15, 1,40, 4,17, 6,49 N., 7,31 Schnellzug, 9,26, 11,40 A.
Hagen 11,30 M., 1,40 N., 6,49, 7,31, 11,40 V.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen:

7,17, 8,28, 11,10 M., 12,55, 1,21, 3,58 N., 6 29, 7,18 Schnellzug, 9,05, 11,21 A.

Von Kreuzthal nach Laasphe.

8,23 M., 1,48, 4,00 Nachm. (nur bis Hilchenbach), 7,25 A. (nur bis Erndtebrück.)

Von **Laasphe** nach **Kreuzthal:**
6,14 (von Hilchenbach), 7 10, 12,02 M., 3,10 N. Nur Sonntags: von **Erndtebrück** 6,15 Uhr Ab., Ankunft in Kreuzthal 7,55.

Von Laasphe nach Marburg:

5,06, 7,29, M., 12,15 Mittags, 5,7 N.
In Marburg 7,20, 9,43 M., 3,00 N., 7,25 A.

Von Marburg nach Laasphe:

4,57, 9,24 M., 1,00 N., 7,00 A.
In Laasphe 7,10, 12,02 M., 3,10 N. 9,09 A.

Von **Altenhundem** nach **Schmallenberg.**
7,03, 1,01 Nachm., 7,31 A.
In Schmallenberg: 8,21 M., 2,19 M., 8,49 A.

Von **Schmallenberg** nach **Altenhundem.**
5,36, 9,45, M., 4,20 A.
In Altenhundem: 6,48 10,57 Morg., 5,37 A.

Redaction, Druck und Verlag von C. Buchholz in Siegen.